



Die Geschichten  
hinter dem  
*Literarischen Führer  
Deutschland*

## Goethe linksrheinisch

Von Fred Oberhauser

Dass ich's nur gestehe: Ich habe mich seinerzeit verführen lassen, von einem Feuilleton der *Zeit*. Unter dem Titel »Sei dir selbst ein Traum« wurde da für ein »Goethe-Verführ-Buch« geworben (*Goethe: Museen, Orte, Reiserouten* bei Callwey): »Lese- und Lernbuch, Anekdoten-Sammlung und Reise-Dokumentation« in einem. Man sei alles in allem »von Oktober bis Weihnachten, von Weihnachten bis Ostern mit diesem Band gut versorgt«.

»Über 100 ausgewählte Goethe-Orte in Deutschland, Frankreich (Elsaß), der Schweiz und der Tschechischen Republik werden vorgestellt«, so 1996 der Herausgeber im Vorwort. »Es folgen Goethes Reisen insgesamt und speziell in einem weiteren Kapitel auch Goethes Reisen in Bäder.«

So weit, so gut – mit einer Einschränkung allerdings. Als in der Wolle gefärbter Linksrheiner fand ich mich nicht »gut versorgt«. Dazu folgen hier die Belege, chronologisch und topografisch.

Die im Zehnten Buch von *Dichtung und Wahrheit* beschriebene »Johannisferientour« endete nicht, wie es in dem Callwey-Vademecum den Anschein hat, auf dem Bastberg (Goethe schreibt noch »Baschberg«) bei Buchsweiler (von dessen Gipfel aus er »die völlig paradiesische Gegend« überschauen konnte), sondern führt weiter in die, ebenfalls nach Goethe, »Region der Saar und Mosel«. So fehlen denn gleich mal alle Goethe-Stätten im Saarland: Saarbrücken (der »lichte Punkt in einem so felsig waldigen Lande«), Dudweiler (mit dem »seltsamen Ergebnis des brennenden Berges«), Friedrichsthal (mit den »wunderbarsten Werkstätigkeiten« der Glashütte), Neunkirchen schließlich (wo »uns die funkenwerfenden Essen ihr lustiges Feuerwerk« entgegenspielten). Goethes Fazit: »Hier wurde ich nun eigentlich in das Interesse der Berggenden eingeweiht, und die Lust zu ökonomischen und technischen Betrachtungen, welche mich einen großen Teil meines Lebens beschäftigt haben, zuerst erregt.« Das verdiente schon mehr als die lokale Aufmerksamkeit.

Und da ist ja auch noch die Sache mit dem Anlass zur Rückreise: »Goethe auf der Terrasse des Schlosses zu Neunkirchen« lautet der Titel eines großformatigen Gemäldes im Festsaal des Kreishauses in Ottweiler. Da sitzt er denn, mehr Eichendorffscher Taugenichts als sentimentaler Stürmer und Dränger allerdings – und überdies nicht ganz schuldlos an seinem allzu roman-

tisch geschönten Konterfei. Erzählt er doch rund vierzig Jahre nach der Neunkirchner Sommernacht von 1770, der Dichtung den Vorrang vor der Wahrheit gebend, er habe seine Reise dort spontan abgebrochen, als beim »Ton von einem paar Waldhörnern« das »Bild eines holden Wesens« in ihm erwacht sei, »das vor den bunten Gestalten dieser Reisetage in den Hintergrund gewichen war«. Er kannte das »holde Wesen« da aber noch gar nicht. Riekchen Brion kam ihm erst ein Vierteljahr später im Herbst in Sesenheim unter die Augen.

Zum Exkurs über die Mosel fehlen auch wichtige Verweise, vor allem auf Stadt und Land Luxemburg, im Zusammenhang mit der »Campagne in Frankreich«. In Grevenmacher zum Beispiel erinnert noch heute mitten in der Stadt eine Tafel an das, wie Goethe es nannte, »modernste Schauspiel eines im Aufbruch befindlichen Emigrantenkorps«. In Luxemburg-Stadt, wo Goethe sich im Oktober 1792 auf dem Rückzug eine Woche lang aufhielt, notierte er: »Wer Luxemburg nicht gesehen hat, wird sich keine Vorstellung von diesem an und über einander gefügten Kriegsgebäude machen ...«. Und begann zu zeichnen, vier mit Sepia lavierte Federzeichnungen sowie einige Skizzen sind erhalten. Am schönsten Aussichtspunkt der Stadt, auf dem Bockfelsen, hält ein Stein die Erinnerung an den Aufenthalt des »vornehmen und gelehrten Herrn aus Deutschland« wach.

In Trier, wo Goethe sodann »einen Ausweg auf dem Wasser« nach Koblenz suchte, präsentierte er, bevor er sich einschiffte, dem staunenden Publikum eine Kanonenkugel aus der Kanonade von Valmy mit einer »gewissen symbolischen Feierlichkeit«. Er verstand sich auf Effekte, die Szene war bühnenreif. Einschlägig für die Helden- und Rührstücke der Zeit, Rubrik »Kriegers Heimkehr«.

◆ Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Diese Kolumne enthält Auszüge aus einer Rezension, die seinerzeit nicht veröffentlicht wurde, im Rahmen der Literaturregio Saar-Lor-Lux aber aktuell bleibt.